

Einigen Männern aus unserem Bezirk gewidmet

Autor(en): **Jahn, V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaarsblätter**

Band (Jahr): **24 (1913)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-901631>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Einigen Männern aus unserem Bezirk gewidmet.

Die Neujahrsblätter beanspruchen zu Ehren einiger hervorragender Mitbürger im Folgenden einen etwas breiteren Raum, als die gedrängte Kürze der chronologischen Notizen über Lebende und Tote ihn bietet. Sie alle, Bürger unseres Bezirks, haben stets an Grund und Boden unserer Heimat gehangen. Ihr Stammbaum steht in der Nähe oder nicht allzufern von der Bözberger Landschaft. Da erinnern wir uns, wie im vorigen Neujahrsblatt die Staldenstrasse geschildert wurde als der Weg, auf welchem die Bevölkerung unserer Gegend mit ihren Sitten und Gebräuchen verbunden war, und doch hat jeder der nachfolgend Kennzeichneten seine Eigenart, seine Talente im privaten und öffentlichen Leben entfaltet. Nach dieser Bemerkung wollen wir nun die Reihe der staatlich und politisch hervorragenden, für die gegenwärtige Generation in Betracht fallenden Bürger unseres Bezirks an uns vorüberziehen lassen.

Oberrichter Dr. Jakob Heuberger, geboren 12. September 1841, war der älteste Sohn aus der kinderreichen Familie des im vorigen Neujahrsblatt (Seite 40) genannten Postpferdehalters Heuberger von Bözen. Er besuchte in den Jahren 1855—1859 die Bezirksschule Rheinfelden, 1859—1863 das Gymnasium in Aarau. Ursprünglich für das Theologiestudium ausersehen, ging er zur Jurisprudenz über und studierte an den Universitäten Basel, Heidelberg und Leipzig (1862—1865). In Aarau bestand er das Fürsprecherexamen 1866 mit ausgezeichnetem Erfolge. Hernach eröffnete er in Muri ein Anwaltsbureau und erteilte daneben auch Unterricht über Verwaltungs- und Rechtswesen an der dortigen landwirtschaftlichen Schule. Von Haus aus der freisinnigen Sache zugetan, war er schon in frühen Jahren eifrig politisch tätig; darum übernahm er 1870—1873 die Redaktion des nachher eingehenden „Schweizerboten“ in Aarau. Dann praktizierte er wieder in Zurzach, nach vorübergehender Anstellung als Gerichtsschreiber daselbst, und später 1881—1891 in Brugg. Sein

Heimatskreis Bözen hatte ihn frühzeitig (1866) in den Großen Rat berufen, und er hielt es für richtig, seinen Wählern und Gesinnungsgenossen nahe zu sein, als er in Brugg sich niederließ, und daselbst durch viele Fäden mit den geistig bedeutenden Persönlichkeiten und Kreisen des Bezirkshauptortes verbunden wurde. 1887—1891 war er Präsident der Stadtbibliothek Brugg.

Im Jahre 1891 wurde der als Jurist hochgeschätzte Mann



ins aargauische Obergericht gewählt. Er folgte diesem Rufe, gewiß für ihn kein leichter Schritt, zumal er sich in Brugg mit Gattin, Sohn und Töchtern häuslich und heimelig eingerichtet hatte. Doch fand er auch in der Kantonshauptstadt einen neuen häuslichen Herd, an dem er nach der aufregenden amtlichen und onstigen vielseitigen Tätigkeit ausruhen konnte.

Im aarg. Obergericht nahm er eine hervorragende Stellung ein — da traf ihn der Schlag, daß er bei der Erneuerungswahl 1905 mit einem seiner Kollegen übergangen wurde. Die Wellen des damals in zwei feindliche Strömungen auseinandergehenden politischen Treibens waren über ihn gegangen, der wie immer ohne Rücksichten auf Personen oder Sachen, oft widerstrebend wie ein schroffer Felsen, mit offener Stirne dastand

mit seiner eigenen wohlerrwogenen Ansicht mitten im Widerstreite der Meinungen.

Diese bittere Lebenserfahrung hat er wohl nie ganz überwinden können, obschon er äußerlich besehen ungebeugt und mutig sich in das herbe Los schickte. Er nahm seine seit 14 Jahren unterbrochene Tätigkeit als Fürsprecher wieder auf und in seinem bis zum Tode fortgesetzten Anwaltsberuf kam ihm seine langjährige Erfahrung im Gerichts- und Rechtsleben zu statten.

Dem Verstorbenen eignete — und das ist der Einschlag in sein ganzes Leben — stets das Streben, seine fachmännischen Kenntnisse zu mehren, dieselben richterlich und gesetzgeberisch in die Praxis umzusetzen, besonders aber auch belehrend und aufklärend dem Volksverständnisse dieselben nutzbar zu machen und dabei auch der zünftigen Wissenschaft Dienste zu leisten. In allem vereinigte er Scharfsinn, Gründlichkeit und Fleiß. Für seine Arbeitskraft spricht seine bis an den Tod fortgesetzte Tätigkeit als Lehrer der Handelsschule (Kantonschule) und an der Schule des kaufmännischen Vereins, wo er Handelsrecht und Wechselrecht erteilte — und, wie es heißt, bei zunehmenden Altersbeschwerden, um seine Aufgaben gewissenhaft zu erfüllen, sich im Auto ins Lehrgebäude fahren ließ.

Aber das beste Zeichen für seine Befähigung ist seine Ernennung zum Ehrendoktor (1901) und zwar — wie es im lateinischen Diplom der Universität Basel in deutscher Übersetzung heißt — geschah diese Auszeichnung wegen Wahrung echter Billigkeit bei Entscheidung von Rechtsfällen, Abfassung wertvoller Arbeiten über schwierige neuere Bundesgesetze und Ausarbeitung wichtiger kantonaler Gesetzesentwürfe, wodurch er sich um die Fortentwicklung heimischer Rechtspflege und Gesetzgebung sehr verdient gemacht hat. (Wir erinnern hierbei an folgende Veröffentlichungen: Die Sachmiete nach dem schweizerischen Obligationenrecht 1889, das Bundesgesetz über Schuldbetreibung und Konkurs zc., mit Erläuterungen 1892, Rechtskunde nach dem schweizerischen Zivilgesetzbuch für Kaufleute und Gewerbetreibende zc. 1912.)

Am 14. Mai wurde der Pflichteifrige von einem Schlagereilt, als er am Schlusse des Arbeitstages im Garten saß und in einem Buche (Schweglers Geschichte der Philosophie) las. So

wurde der Mann gebrochen, der seiner Zeit eine stattliche Erscheinung war und sich rüstig und aufrecht zu halten suchte. Im Rückblick auf sein Leben ist manches gute Wort über ihn gesprochen worden, sein gutes, reines Wollen als Mensch und Bürger, seine unerschrockene Mannhaftigkeit und Überzeugungstreue werden stets als hervorstechende Charakterzüge, als der Kern seines Wesens im Gedächtnisse aller seiner Bekannten haften bleiben.

* * *

Traugott Keller, Gerichtsschreiber. Er wurde geboren am 6. August 1853 als jüngerer Sohn des Lehrers Heinrich Keller von Unter-Bözberg und der Verena geb. Fehlmann im Kästal, Gemeinde Effingen, und gehörte einer seit 180 Jahren daselbst ansässigen Familie und patriarchalisch gemeinsamen Haushaltung an. Man wuchs dort in der Schullust auf: der Großvater Jakob Keller hatte 56 Jahre lang in seiner Wohnstube



für die Kinder der Kästaler Gehöfte Schule gehalten, der Vater Traugotts wirkte als Lehrer an der Unterschule in Ober-Bözberg, später an der Oberschule in Effingen.

Das Erbe des im eigenen Hause erprobten Erziehungs- und Bildungsgeistes ging dann über an den ältern Sohn der Familie, Jakob Keller, den spätern hochangesehenen Seminar- direktor, über den die Neujahrsblätter 1903 14. Heft berichten.

Traugott Keller, sein jüngerer Bruder, verleugnete die auch ihm angeborenen Neigungen und Fähigkeiten zur Weiterbildung nicht; durch Selbststudium, Privatunterricht und Aufenthalt auf dem Notariatsbureau des Gemeindefchreibers Hauser in Remigen nützte er seine Talente aus und mehrte seine Kenntnisse. Der Besuch der landwirtschaftlichen Schule in Muri 1870/71 diente ihm als Vorbereitung zur Übernahme des väterlichen Hofes im Kästal nach des Vaters Tode 1874. Fortan hatte er an seiner Mutter, und später 1881 an seiner Gattin, Elise Fehlmann aus dem Übertal, eine hilfreiche Gefährtin. Durch das Vertrauen seiner Mitbürger wurde er in die wichtigen Behörden seiner engern Heimat, dann in den Großen Rat berufen und 1893 zum Bezirksrichter gewählt; und Rechtsprechung und Gesetzgebung waren sein Element, auch für das Finanzwesen in der Aufsichtsbehörde der Sparkasse und jetzigen Bank in Brugg hatte er ein großes Verständnis. In ihm überwog endlich das Interesse am öffentlichen Leben so sehr, daß er sein angestammtes landwirtschaftliches Gewerbe aufgab, als er 1897 die Stelle als Gerichtschreiber des Bezirksgerichtes Brugg erhielt. Er siedelte sich in einem sonnigen Heim am Fuße des Brugger Berges an und erwarb das Bürgerrecht des Bezirkshauptortes. Von dort ist der geschäftige Mann aufs Gerichtsgebäude, zu Kommissionsfigungen und politischen Versammlungen aus- und eingegangen, bis es hieß, er sei erkrankt und behufs einer Blinddarmoperation in den Kantonsspital überführt worden; bald traf die Nachricht von seinem Ableben ein, am 26. Januar 1912.

Traugott Keller war ein wohlwollender Berater, aber, wenn's sein mußte, auch ein entschlossener Politiker, um in das öffentliche Leben einzugreifen; in allem ein überall angesehener, einflußreicher Volksmann, der an den Geschicken unserer Heimat einen erheblichen Anteil hatte.

* * *

Andern Schlages als die Vorgenannten, nicht ein Mann der Politik, sondern der Wissenschaft und Technik war Prof. Dr. Jakob Amöler-Vaffon. Seine Wiege stand im Kernpunkte des Bözberggebietes, denn er war ein Sproß der Familie

Amsler im „Bären“ auf dem Stalden, woselbst er am 16. November 1823 geboren wurde. Von dort ist er schon in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ausgezogen, nachdem er die Elementarschule im Dorfe Ursprung, die Bezirksschule Lenzburg und sodann die Kantonschule in Aarau besucht hatte. Es hieß, er studiere in Jena und in Königsberg von 1843—1848 Theologie, aber immer mehr als die Vorbereitung zum geistlichen Stande fesselte ihn das Studium der mathematischen und physikalischen Wissenschaften, wofür er eine angeborene Neigung besaß. Für die Leser der Neu-



jahrsblätter mag es nun etwas ferne liegen, wenn wir ihnen eine eingehende Darstellung darüber bieten wollen, wie sich Amsler einen berühmten Namen in der Welt der Gelehrten und Industriellen gemacht hat; es versteht sich von selbst, daß sein geistiges Bürgerrecht und seine vielen Verbindungen mit hochangesehenen Männern der Na-

turwissenschaft und Technik auf einem andern Boden fußten, als auf der heimatlichen Ackerscholle des Bözbergs, zu der es ihn und seine Anverwandten freilich immer wieder in liebender Erinnerung hinzog.

Jakob Amsler hat nach fünfjähriger Abwesenheit in seinen Studienjahren nur noch einmal kurze Zeit auf dem Stalden bleibenden Aufenthalt genommen, um dann seine berufliche Laufbahn 1848 auf der Sternwarte in Genf zu beginnen als ein Mann scharfen Verstandes, der die Rechenkunst in den höchsten Regionen verstund und sich in den Mechanismus der feinsten Meßapparate, sogenannter Präzisionsinstrumente, vertiefte. Er

schrieb Abhandlungen über Fragen und Materien, welche die Maschineningenieure interessierten; und er schrieb nicht nur, er lehrte auch als Professor der genannten einschlägigen Fächer auf der Hochschule Zürich von 1850—1852. Inzwischen hatte er schon 1851 nebenbei eine Stelle als Lehrer der Mathematik am Gymnasium in Schaffhausen angenommen, während er seine zürcherische Wohnung und Tätigkeit beibehielt, auch wurde er angesehenes und eifriges Mitglied der zürcherischen und schweizerischen naturforschenden Gesellschaften, deren „Mitteilungen“ und Verhandlungen er fortwährend bis in sein hohes Alter mit eigenen Arbeiten bereicherte.

Aber sich selbst, nämlich seinen Erfindungsgeist, welcher theoretische Kenntnisse in die Praxis umsetzen konnte, entdeckte Amsler erst durch Herstellung oder doch Vervollkommenung verschiedener Instrumente zum Messen, Berechnen, Prüfen im Dienste der Apparate- und Maschinentechnik, der Straßen- und Eisenbahnbauer.

Am berühmtesten ist Amslers sogenannter Polar-Planimeter. Jeder Schüler höherer Klassen weiß etwa, wie man eine Fläche berechnet, ein Dreieck, ein Viereck, einen Kreis uff. Der talentvolle Erfinder hat nun ein Instrument erdacht und konstruiert, das man einesteils auf der Figur beliebig einsetzt und andernteils mit einem Stifte dem Umriß entlang bewegt. Das ist sehr einfach gesagt; wie es aber kommt, daß man dann irgendwie den Inhalt der gezeichneten Figur durch irgendwelche Angabe rasch ermitteln kann, erscheint sicherlich jedem Schüler und gewiß auch dem nicht mathematisch gebildeten Durchschnittsmenschen wie ein Wunder. Aber den Nutzen einer solchen Erfindung genießt, ohne daß man es weiß, heute jedes Glied der Allgemeinheit, jeder Landwirt, in dessen Gebiet der Katastergeometer, der Straßeningenieur mit Apparaten derartiger Konstruktion tätig ist. Neben dem angeführten Beispiel wäre noch eine stattliche Reihe von Meßapparaten zu nennen für Wasser- und andere Kräfte, Materialprüfungsmaschinen für flüssige und feste Stoffe — wir erinnern hiebei an die Zementfabrikation — und wenn Amsler nicht alles selbst ausgeführt hat, so war er doch ein fruchtbringender Anreger.

Populär ist sein Name geworden, als er im Dienste der Eidgenossenschaft 1866—68 vom Bundesrate mit der Umänderung des schweizerischen Vorderladergewehres in einen Hinterlader —

das sogenannte Milbank-Amßlergewehr — betraut wurde, das der Vorläufer des bald nachfolgenden „Bettlerli“ gewesen ist. So kam es, daß derselbe Mann, der sich um die Nuzbarmachung der Wasserkräfte (bei Schaffhausen) verdient gemacht hat, in anderer Eigenschaft als Waffentechniker auch nach Petersburg und Wien berufen wurde.

Und nun müssen wir es noch kurz erwähnen, daß Schaffhausen, die RheinStadt, es war, von welcher der Name des Professors Amßler hinausklang in die nahe und ferne Welt und zurück in die alte Bözberger Heimat. Dort hat er sich verehelicht mit der Apothekerstochter Elise Laffon, die, aus einer angesehenen Familie stammend, als Gattin und Mutter trotz ihrer frühzeitigen Erblindung eine treue Stütze und mit ihrer Tochter eine treffliche Wirtin in dem von gelehrten Männern aufgesuchten gastlichen Heim war. In Schaffhausen gründete Amßler seine Werkstätten, in die zwei seiner Söhne eintraten, in Schaffhausen ist er wegen öffentlicher Verdienste Ehrenbürger geworden. Mit Auszeichnungen versehen, 1894 zum Ehrendoktor der Universität Königsberg ernannt, hat Prof. J. Amßler ein hohes Alter von 88 Jahren erreicht, wobei er in schweren Stunden Trost aus dem nieversiegenden Born der Arbeit und Wissenschaft schöpfte. Am 3. Januar 1912 verschied er, ein Fürst im weiten Reiche der Mechanik und ihrer verwandten Gebiete.

B. Jahn.

Sundigmorge.

's isch müslistill uf mim Bärq,	Los, lütet's nid z'Chile dehäim?
Kes Dögeli gypset am Räindli,	Chuum mag me de Chileturm g'wahre.
Kes Hegöchsli lauft über d'Stäindli,	Am Bärq noh und änet dr Aare
Kes Humbeli brummet im Wald.	Eyt dicke Näbel im Tal.

Jez rodt si e Tränkle am Hag.	Jez lütet's vo wytem und noch.
's lauft Deeh uf de Rynikermatte.	De brummliagt Chale wil schwinge,
Zwen Buebli singen am Schatte	Und 's nütigst Glöggli wil singe,
Und machen es fürli am Wäg.	Und d'Tränkle bimbele dry.

's verlütet im Tal und am Bärq.
Jez bätten und singe si Psalme,
Und uf de tauige Hälme
Lauft lys en Ängel dur d'Wält.

Paul Haller.